

## Der alte Landmann an seinen Sohn

Wolfgang Amadeus MOZART (1756-1791), 1791



Üb' im-mer Treu und Red-lich-keit, bis an dein  
küh - les\_ Grab; und wei-che kei-nen Fin-ger-breit  
von Got-tes We-gen ab.

- 1 Üb' immer Treu und Redlichkeit, bis an dein kühles Grab;  
Und weiche keinen Fingerbreit von Gottes Wegen ab.
- 2 Dann wirst du, wie auf grünen Aun, durchs Pilgerleben gehn;  
Dann kannst du, sonder Furcht und Graun, dem Tod ins Auge sehn.
- 3 Dann wird die Sichel und der Pflug in deiner Hand so leicht;  
Dann singest du, beym Waßerkrug, als wär dir Wein gereicht.
- 4 Dem Bösewicht wird alles schwer, er thue was er thu!  
Der Teufel treibt ihn hin und her, und läßt ihn keine Ruh!
- 5 Der schöne Frühling lacht ihm nicht, ihm lacht kein Ährenfeld;  
Er ist auf Lug und Trug erpicht, und wünscht sich nichts als Geld.
- 6 Der Wind im Hayn, das Laub am Baum, saust ihm Entsetzen zu;  
Er findet, nach des Lebens Traum, im Grabe keine Ruh.
- 7 Dann muß er, in der Geisterstund', aus seinem Grabe gehn;  
Und oft, als schwarzer Kettenhund, vor seiner Hausthür stehn.
- 8 Die Spinnerinnen, die das Rad im Arm, nach Hause gehn,  
Erzittern wie ein Espenblatt, wenn sie ihn liegen sehn.

- 9 Und jede Spinnestube spricht von diesem Abentheur,  
Und wünscht den todten Bösewicht ins tiefste Höllenfeur.  
10
- 10 Der alte Kunz war, bis ans Grab, ein rechter Höllenbrand;  
Er pflügte seinem Nachbarn ab, und stahl ihm vieles Land.  
11
- 11 Nun pflügt er, als ein Feuermann, auf seines Nachbars Flur;  
Und mißt das Feld, hinab hinan, mit einer glühnden Schnur.  
12
- 12 Er brennet, wie ein Schober Stroh, dem glühnden Pfluge nach;  
Und pflügt und brennet lichterloh, bis an den hellen Tag.  
13
- 13 Der Amtmann, der im Weine floß, die Bauren schlug halbkrum,  
Trabt nun, auf einem glühnden Roß, in jenen Wald herum.  
14
- 14 Der Pfarrer, der aufs Tanzen schalt, und Filz und Wuchrer war,  
Steht nun, als schwarze Spukgestalt, am nächtlichen Altar.  
15
- 15 Üb' immer Treu und Redlichkeit, bis an dein kühles Grab,  
Und weiche keinen Fingerbreit von Gottes Wegen ab.  
16
- 16 Dann suchen Enkel deine Gruft, und weinen Thränen drauf,  
Und Sommerblumen, voll von Duft, blühn aus den Thränen auf.

Ludwig Christoph Heinrich HÖLTY (1748-1776), 1775